

109–154), warnt zu Recht „vor einer Überbewertung der hansischen Vergangenheit Coesfelds“ (S. 136). Coesfeld hat im Westmünsterland wohl als „eine Vermittlerstelle für Meinungsbildung, Information und Abrechnung“ (S. 131) gewirkt, ist aber nicht zur Prinzipalstadt erhoben worden (s. S. 126 f., 128 f., 135). – Ein „Index der Orts- und Personennamen“ (S. 159–165) erschließt die inhaltsreichen Aufsätze.

Goswin Spreckelmeyer

Friedrich Bernward Fahlbusch, Die Außenbeziehungen der Stadt Paderborn im 15. Jahrhundert, Westfälische Zs. 139 (1989) S. 219–238, verdeutlicht mit Hilfe der politischen und wirtschaftlichen Außenbeziehungen die am Beginn des 15. Jh. erreichte Unabhängigkeit Paderborns gegenüber dem Bischof. Die Untersuchung von Funktion und Bedeutung der Stadt Paderborn „in ihrer territorialen, regionalen und möglicherweise überregionalen Verflochtenheit“ (S. 234) veranschaulicht die „mittelstädtische Begrenztheit“ (S. 237) Paderborns. 1604 verlor Paderborn seine städtische Autonomie an den bischöflichen Stadtherrn. – Der Vf. rückt von der „hansischen Unterquartiertheorie“ für Paderborn ab (s. S. 232–234).

Goswin Spreckelmeyer

Geschichte des Landes Oldenburg. Ein Handbuch. Im Auftrag der Oldenburgischen Landschaft hg. von Albrecht Eckhardt in Zusammenarbeit mit Heinrich Schmidt, Oldenburg 1988, 3., verbesserte und erweiterte Auflage, Holzberg Verlag, 1045 S., 616 Abb., DM 68. – Das Land Oldenburg existiert seit der Verwaltungsreform von 1978 als politische Größe nicht mehr; es ist in dem Regierungsbezirk Weser-Ems aufgegangen. Dennoch sind seine früheren Grenzen in vielen kulturellen, kirchlichen und wirtschaftlichen Organisationen und in der seit 1975 bestehenden Oldenburgischen Landschaft lebendig. Das Handbuch, 1987 zum ersten Mal erschienen, orientiert sich im Aufbau an anderen norddeutschen Regionalgeschichten wie dem Handbuch der Geschichte Niedersachsens unter der Leitung von Hans Patze oder der von Richard Moderhack hg. Braunschweigischen Landesgeschichte im Überblick und füllt eine seit langem bestehende Lücke: die letzte ausführliche Geschichte Oldenburgs stammt von 1911 aus der Feder Gustav Rüthnings. Anders als in ihr liegt der Schwerpunkt der Darstellung auf dem 19. und 20. Jh. (S. 271–841). Nach Ausführungen über die Vor- und Frühgeschichte sowie je einem Kapitel über die oldenburgische Geschichtsschreibung (Heinrich Schmidt, S. 67–84) und die Archivüberlieferung (Albrecht Eckhardt, S. 85–96) behandelt Heinrich Schmidt die ma. Geschichte und die Reformationszeit Oldenburgs (S. 97–171). Gut lesbar werden die Grundzüge der politischen, Verfassungs- und Kirchengeschichte vermittelt, wobei die bis ins Spät-MA dauernden Gegensätze zwischen Marsch und Geest, zwischen friesischem Norden und sächsischem Süden unterschiedliche Entwicklungen auf nahezu allen Gebieten hervorbrachten, so daß sie getrennt dargestellt werden mußten. Ferner wird der Leser in eigenen Kapiteln über die bildende Kunst des MA (Elfriede Heinemeyer, S. 843 ff.) und die Sachkultur, hier über das aus dem MA stammende niederdeutsche Hallenhaus (Helmuth Ottenjahn, S. 897 ff.) informiert. Stammtafeln der Herzöge von Oldenburg von Albrecht Eckhardt (S. 975 ff.), ausführliche Personen-, Orts- und Sachregister von Harald Schieckel (S. 985–1024) und ein Kartensatz runden das gelungene, überaus preiswerte Werk ab.

D.J.